

Dreizehntes Kapitel.

Menschen sind — schwach.

Erheitert war die Natur — herrlich schön beleuchtete die Sonne die Gegenden auf der Halbinsel Morea, als Vika sich von ihrer Betäubung, in die sie durch die plötzliche Veränderung der Natur unstreitig fallen mußte, erholte. — Staunend sah sie umher, allein ihre Sinne waren zu schwach, als daß sie das Natürliche hätte fassen können. Sie sah Winfried unweit vor sich, unter dem Schatten eines Baumes auf dem hohen Grase liegen, und ging daher kopfschüttelnd zu ihm; allein er schlief sanft. Daß er auch immer schlafen muß, sprach sie zu sich selbst, ich muß ihn wecken; kaum hatte sie aber dies gesprochen, so schlug Winfried seine Augen auf — sanft nannte er Vikas Namen, die holdbläuelnd ihn mit ihrem Finger drohte. — Lange blickte er sie seelenvoll an; wunderbar war ihm ihr Kleiderwechsel, bei Triton war sie mit einem Thierfelle bedeckt, jetzt hatte sie ein langes weißes Gewand an, welches mit einem wasserfarbenen Gürtel befestiget war. Lächelnd fragte Vika, warum er sie so anblicke, aber sie erhielt keine Antwort, weil er zu sehr in ihren Anblick versunken war. Noch nie sah er solche Reize — noch nie hatte er geliebt; jetzt bemächtigte sich seiner eine unnennbare Empfindung. Beklemmung füllte seine Brust; er kämpfte lange mit sich selbst. O Gott! seufzte er endlich, sollte Rudo mir abermal ein Geschöpf zur Prüfung vorgestellt haben — oder — Nein! es ist ja Wirklichkeit, ich fühle ja ihren Händedruck. So schön und reizend — o Vika — du machst mich verlegen.